GEW Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft

Pankow

Infoblatt

Termine:
15.02. + 21.03.
Stammtisch
- Brotfabrik
- 18 Uhr

Januar / Februar 2024 Ausgabe #58

pankow@gew-berlin.de
gew-berlin.de > Pankow

Grafik: GEW-Berlin

Hand in Hand gegen rechts!

Wir sind als Gewerkschafter*innen dabei! Für einen lauten und vielseitigen Protest gegen rechts! Kommt am 03.02. zur Kundgebung und bringt Kolleg*innen und Freund*innen mit. Wir sind die Brandmauer!

Antidiskriminierung

Es ist höchste Zeit, die Weichen raus aus der Bildungskrise und hin zu einer echten Bildungswende zu einem gerechten und inklusiven Bildungssystem zu stellen, das auf die Zukunft vorbereitet!

Seite 1

Ambivalenz

Kennst du das auch? Das Innere Zerwürfnis am Feierabend, ob man nun ausruhen oder doch die eine Unterrichtsvorbereitung oder das andere Elterngespräch führen soll?

Seite 3

Alle meine Freund*innen...

Im PR-Freund*innenbuch stellen sich die GEW-Mitglieder des Personalrats Pankow vor und verraten warum sie beim Personalrat tätig sind und wie auch du mitmachen kannst.

Seite 5

Antidiskriminierungsarbeit

in der eigenverantwortlichen Berliner Schule - ein kurzer Überblick

Im September 2023 hatte die Gesellschaft für Freiheitsrechte e.V. gemeinsam mit der Anlaufstelle Diskriminierungsschutz an Schulen (ADAS) und mit der Beratungsstelle gegen Rassismus Reach Out erfolgreich einige Berliner Schulordnungen analysiert, Diskriminierungen festgestellt und diese beanstandet. In manchen Schulordnungen war es Schüler*innen beispielsweise nicht erlaubt, an der Schule ihre Erstsprache zu sprechen oder es waren geschlechtsspezifische Kleiderordnungen vorgegeben. In der Folge wurden einige der Schulordnungen abgeändert. Die rechtliche Grundlage bildete das Landesanti-diskriminierungsgesetz, welches greift, wenn Verwaltungen diskriminieren. Der Sprecherinnenrat der GEW hatte zu diesem Thema im Herbst eine Veranstaltung angeboten.

Diese institutionelle Diskriminierung ist interessant, da sie für den Schulbereich auch eine strukturelle Frage aufwirft: Werden Schulen ausreichend unterstützt, die gesellschaftlichen Themen und Probleme im Kontext von Diskriminierungen aufzufangen und zu bearbeiten, so dass sie selbst zu möglichst diskriminierungsarmen Orten werden?

Inhaltlich ist es schlüssig, dass das pädagogische Personal Antidiskriminierungsarbeit leistet, da das Thema Diskriminierung eng mit der Demokratieerziehung, dem gesellschaftlichen Zusammenleben und dem Erziehungsauftrag allgemein verwoben ist. Diskriminierungen kommen zwischen Menschen vor und müssen bearbeitet werden.

Im Unterricht

Die pädagogische Freiheit ermöglicht Antidiskriminierungsarbeit in verschiedensten Fächern. Der Bezug ist durch den Rahmenlehrplan vor allem mit dem Querschnittsthema der Demokratieerziehung hergestellt. Die Fächer ermöglichen darüber hinaus unterschiedliche Zugänge – einige offensichtlicher als andere. Viele Verlage bieten bereits Material, dass Aspekte von Diskriminierung aufgreift (Geschlecht, Alter, Herkunft, Kultur, Religion, körperliche Unversehrtheit u.v.m.).

Inwieweit die Themen berücksichtigt werden, hängt allerdings maßgeblich von dem Interesse, dem Fachwissen, den Entscheidungen und der Erarbeitung jeder einzelnen Lehrkraft ab und damit auch von dem bereits aufbereiteten verfügbaren Unterrichtsmaterial. Fazit: jede Schule kann in diesem Bereich nur so gut sein, wie auch die Lehrkräfte das Thema aufgreifen. Gut ist: hier gibt es einen Gestaltungsspielraum, wünschenswert wäre ein gut zugänglicher Materialpool.

Arbeit mit den Schüler*innen, in der Klasse, in der Schulkultur

Die erzieherische Antidiskriminierungsarbeit mit Schüler*innen wird durch mehrere Strukturen gestützt. Einerseits durch die präventive Arbeit (z.B. durch Kinderschutzkonzepte, die Kontaktperson für sexuelle Vielfalt), andererseits durch die aktive Einzelfallarbeit (maßgeblich durch die Sozialarbeit, Arbeit der Erzieher*innen, Psycholog*innen an Schule, und der Lehrkräfte). Hier werden Diskriminierungen bearbeitet und die Qualität der Arbeit ist je nach Schule unterschiedlich stark gefordert und ausgeprägt. Die eigenverantwortliche Berliner Schule ist an dieser Stelle sinnvoll, da individuell auf die Schüler*innenschaft eingegangen werden kann. Grenzen zieht hier der Personalmangel und auch die Qualität der Ausbildung des genannten Personals in diesem Themenbereich.

Externe Vereine können dabei helfen, beispielsweise geschlechterreflektierte Arbeit mit der eigenen Schulklasse anzubahnen. Es besteht auch die Möglichkeit am Bundesprogramm Schule der Vielfalt teilzunehmen.

Personalmanagement

Das Antidiskriminierungsrecht ist durch die Menschenrechte, das Europarecht (Anti-Diskriminierungsrichtlinien) und durch das nationale Recht abgesteckt. In Deutschland bilden letzteres vor allem das Grundgesetz und das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG).

Was erlebt das pädagogische Personal der Berliner Schule?

Leider sind die Anlaufstellen und Unterstützungssysteme für das Personal der Berliner Schule wenig transparent und auch im Jahr 2023 nicht zufriedenstellend herausgebildet. Die Beschäftigten dürften wissen, dass sie sich in Konfliktfällen an das SiBUZ, den Personalrat, die Schwerbehindertenvertrauensperson und an die Frauenvertreterin wenden können. EineAnlaufstelle, wie sie nach dem AGG eingerichtet sein müsste, existiert für das Personal der Berliner Schule noch nicht. Das Personal kann nur so gute Demokratieerziehung leisten, wie es die demokratischen Prozesse auch selbst erlebt: demokratische Gesamtkonferenzen, transparente Regelungen und eben auch Unterstützung bei Diskriminierungen. Hier braucht es Verantwortung und Fürsorge gegenüber dem Personal!

Der DGB hat kürzlich die Umsetzung der ILO-Konventionen gefordert (#neinzugewaltanfrauen) und damit einen Teil von Antidiskriminierungsarbeit thematisiert. Welche weiteren gewerkschaftlichen Ziele und Forderungen sind in unserem Bereich sinnvoll?

von Wiebke Senff, Lehrerin in Pankow

Die Ambivalenz (aus)halten können

Ich sitze in einem Flugzeug auf dem Rückweg von Spanien nach Berlin. Das neue Jahr ist hereingebrochen und In der aktuellen Ausgabe der Zeit stoße ich auf ein Interview mit Malu Dreier, der Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz (SPD). Es beeindruckt mich.

Da macht mal jemand keine Polemik, sondern schaut besonnen, nüchtern und treffsicher auf die Entwicklung der letzten Jahre und den Ist-Zustand in unserer Gesellschaft. Corona habe viel zerrüttet, nachhaltige Spuren hinterlassen. Ein Teil unserer Gesellschaft habe doppelt das Vertrauen verloren: in die Politik und die Handlungsfähigkeit des Staates einerseits, aber auch in die Mitbürger, also in uns alle und eigentlich –das interpretiere ich– damit in die Essenz der Demokratie. Frust, Müdigkeit, Wut und Schroffheit, mitunter eine gewaltbereite Entfremdung im Miteinander, prägten nach wie vor, ja gar immer mehr den Alltag – denn nach der Pandemie sei der Krieg in der Ukraine gekommen, und mit ihm neue Herausforderungen und Ängste.

Die Bestandsaufnahme beeindruckt mich und es fängt an, in mir zu rattern. Ich versuche einerseits eine Brücke zu schlagen zwischen dieser Botschaft und der Arbeit an den Schulen. Über die Jugendlichen spricht die Ministerpräsidentin ja auch. Unsere heranwachsenden Menschlein können all diesen Herausforderungen nur in einem überschaubaren, durch ihre geringe Lebenserfahrung stark eingeschränkten Maß begegnen. Sie sind auf Hilfe angewiesen, brauchen Klarheit und Führung. Das muss zu einem beträchtlichen Teil auch von uns kommen, von der Schule.

Andererseits denke ich daran, dass es natürlich auch für uns aktuell nicht leicht ist. Wir wissen alle von den Überlastungen im System und von ihren verheerenden Auswirkungen. Diese haben ihren Ursprung nicht etwa in unserem Handeln, sondern in der Vernachlässigung der Bildung durch die Politik über die letzten Jahrzehnte. Natürlich auch darin, dass die Gesellschaft nicht dagegen aufbegehrt hat. Unser Klagen ist auch kein Jammern auf hohem Niveau, denn Schule zehrt härter an der Substanz als andere Arbeitsorte. Existenzbedrohung durch Schule ist real.

Zwei Gedanken und sich jeweils passend daraus ableitend zwei starke Impulse: der eine – unermüdlich anpacken, bereit sein; denn die Aufgabe erfordert es. Der andere – laut werden, Krach machen und für sich selbst und uns alle solidarisch einstehen, da es ja sonst kaum jemand tut.

Ein Widerspruch? Nein, auch wenn viele von uns das denken und im Alltag auch so erleben: zum Beispiel wenn wir zwischen Feierabend und Elterngespräch, zwischen Regenerierungszeit und der besseren Unterrichtsvorbereitung oder eben zwischen streikengehen und unterrichten entscheiden (müssen).

An der Oberfläche ist der Widerspruch durchaus gegeben. Aber in der Tiefe gibt es nur einen Kontrast, gar nichts schließt sich da gegenseitig aus. Die gegensätzlichen Gedanken und Impulse haben einfach eine unterschiedliche Wertigkeit, eine anders geartete Valenz. Man kann sie eben nicht gegeneinander ausspielen oder abschlagen. Sie sind beide gleichzeitig und unabhängig voneinander da, aus verschiedenen Gründen – und hier meine These: wenn es für jeden von uns und auch für uns alle auf Dauer gut gehen soll, dann müssen sie das auch sein.

Die Zeiten sind nicht leicht und Ambivalenzen zu halten ist schwierig, denn dazu muss man sie erstmal aushalten können. Das ist ein gewagtes Gedankenexperiment und im Tumult des schulischen Alltages kann es gerne mal schnell vom Radar verschwinden.

Vielleicht war das mit der Achtsamkeit also doch kein so schlechter Vorschlag von der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission:
Für diesen sozial nicht geförderten Mini-Spagat braucht es nämlich zwischen Tür und Angel immer wieder das wiederkehrende Ritual der stumpfen Einübung von kognitiver Dissonanz. „Meine Klasse ist mir wichtig, aber ich mache jetzt trotzdem Feierabend“. So…?
Nein! „Meine Klasse ist mir wichtig und gerade deswegen mache ich jetzt erst recht Feierabend“. Schon viel besser!

Hommmmmmmmmmmm.....

von Pablo Postigo Olsson, Lehrkraft und Bezirksleitung

Mein Name

Ute Klinkmüller

So sehe ich aus!

Das mache ich beim PR

als Vorsitzende die Fäden zusammenhalten, das Gremium in der Arbeit lenken, leiten, motivieren, und unterstützen

Warum bin ich dabei?

Weil ich mich schon immer für andere Menschen interessiert und engagiert habe, weil ich Interesse an Juristerei habe und für bessere Bedingungen an den Schulen eintrete.

Warum beim PR mitmachen?

Wenn du auch empathisch bist, dir die Arbeitsbedingungen der Kolleg*innen am Herzen liegen, du gern im Team arbeitest, lernwillig bist in Fragen Konfliktmanagement, Arbeitsrecht, Beamtenrecht, Tarifrecht und Lust hast auf eine tolle Truppe, dann bist du gern gesehen

Kandidiere für den Personalrat!

15.02. GEW-Stammtisch
>>> Infoabend <<<
21.03. GEW-Stammtisch
11.04. Tag der offenen Tür beim Personalrat

pankow@gew-berlin.de

Impressum:
Das Infoblatt wird ehrenamtlich von der Bezirksleitung der GEW Pankow herausgegeben. Redaktion: Tom Eickelau & Christoph Wälz. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Alle Mitglieder des Bezirksverbands sind herzlich eingeladen, Beiträge einzusenden.
V.i.S.d.P.: Tom Eickelau, c/o GEW Pankow, Ahornstr. 5, 10787 Berlin